

Die Reichsstadt Lübeck und der Schmalkaldische Bund

Ein Brief der Bundesführung an Bürgermeister und Rat
der Stadt vom 1. September 1536

mitgeteilt von Erwin Freytag, Ertinghausen

In den ersten Jahren nach der Annahme der ev. Kirchenordnung des Johann Bugenhagen durch den Rat der Stadt Lübeck und der heimlichen Abreise der Bürgermeister Brömse und Plönnies (1531), die dem alten Rat angehörten und katholisch geblieben waren, herrschte Friede in der ev.-luth. Kirche der Stadt. Zwar war durch Bürgermeister Wullenweber und seine Politik die Stadt in Kämpfe und Schwierigkeiten geraten, die aber nicht die Kirche betrafen. Eine bedrohliche Gefahr bedeutete allerdings ein Mandat des Reichskammergerichtes Speyer vom 7. Juli 1535 für die evangelische Sache. Der Stadt Lübeck wurde auferlegt, binnen 6 Wochen und 3 Tagen die alten Zustände in jeder Weise wiederherzustellen. Alle Veränderungen sollten aufgehoben werden. Der Bürgerausschuß und die neuen Ratsmitglieder legten ihre Ämter nieder, und Wullenweber folgte ihrem Beispiel. Am 28. Aug. 1535 kehrte der ehemalige Bürgermeister Brömse heim und übernahm wieder das Amt des ersten Bürgermeisters. Die verfassungsrechtlichen kirchlichen Anordnungen Bugenhagens wurden annulliert. Der Rat übernahm wieder das Kirchenregiment und die Vorsteher-schaft in den einzelnen Kirchspielen. Damit wurde das staats-unabhängige Kirchenwesen abgeschafft. Auch die Verbindung zu den anderen evangelischen Reichsständen brach ab, so auch die zum Schmalkaldischen Bund, in dem Kursachsen und Hessen als Bundeshauptleute eingesetzt waren. Diese waren geschäftsführende Vorsitzende, Landgraf Philipp von Hessen und Herzog Joh. Friedrich von Sachsen, später Kurfürst, waren zu Feldhauptleuten ernannt worden, denen Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg beige-stellt wurde. Als im Winter 1535 die evangelischen Fürsten und Stände sich versammelten, hatten sie „die alte Vorstendnus“ und die Verfassung zur Gegenwehr von 1531 und 32 erneuert. Es

sollte auch das 1537 abgelaufene Bündnis auf weitere zehn Jahre verlängert werden. Hier war die Stadt Lübeck nicht mehr vertreten.¹ So hatte sich der Bürgermeister Brömse durchgesetzt.

In diese Situation hinein schreiben die Führer des Schmalkaldischen Bundes, Herzog Joh. Friedrich (seit 1522 Kurfürst) von Sachsen und der (federführende) Landgraf Philipp von Hessen am 26. August 1536 einen Brief an die Stadt Lübeck. Eine Kopie schickten sie an den König Christian III. von Dänemark, Herzog von Schleswig und Holstein.² Aus diesem Briefe klingt die Besorgnis der Führer des Schmalkaldischen Bundes über die evangelische Bewegung in Lübeck hervor.

Im Mai 1536 hatte wieder ein Bundestag in Frankfurt stattgefunden, auf dem Lübeck nicht erschienen war. Von einem Abschluß der Verhandlungen mit Lübeck wegen seines Verhältnisses zum Schmalkaldischen Bund wird unter dem November-Dezember 1536 berichtet.³ Jedoch im April-Mai 1537 wollte der Landgraf, der über einen zuverlässigen Nachrichtendienst verfügte, einen Gesandten Hermann Schütz zum König Christian III. von Dänemark senden. Dieser sollte des Königs Aufmerksamkeit auf das wankelmütige Lübeck lenken. Die Bemühungen um Lübeck seitens des Bundes blieben erfolglos. Lübeck blieb dem Bunde verloren. Erst über drei Jahrzehnte vergingen, ehe die Stadt endgültig evangelisch wurde.

*Johan Fridrich Hertzog zu Sachsen
unnd Churfürst etc. unnd Philip Lantgraff zu Hessen
Grave zu Catzenelnbogen etc.*

Unseren gruß zuvor Ersamen weisenn lieben Besonndern. Nachdem Ir wisset, das unns als der Evangelischen Cristlichen vorstentnus vorordenten Hauptleuten, von derselben Staden Jahrl., der Jüngstenn Franckfurdtschen abschiedts durch denn hochgebornen Fürsten Herr Ernstten Hertzgen zu Braunschweig unnd Luneburg, unsern freuntlichenn liebenn Vedtern und Ohaymen mit euch zu-

¹ Wilhelm Jannasch: Der Kampf um das Wort (Lübeck 1931) Seite 130 ff. und Karl Brandi: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, Leipzig 1942, Seite 215.

² Reichsarchiv Kopenhagen A I, 1. Tyske Kancelli-Brevveksling mellem Fyrstehusene.

³ Politisches Archiv des Landgrafen Philipp des Großmütigen von Hessen, 3. Band, Marburg 1954, Seite 193 und Seite 424 (Herausg. W. Heinemeyer).

handeln lassen, aufferlegt, Dergestalt, das ir in die erstreckung berurter vorstentnus willigen theten, welche Handlung auch von seiner Lieb⁴ also erfolget, Dorauff Is aber die sache in Bedenkenn genomen, Mit erbietung euch darzwischen unnd Jacobi vorsthinen mit antwort vornemen zulassen, So haben wir obdan, Die weil gemelter unser vedter und Oheim, seiner Lieb⁴ Stat liche Rethe bey euch zu Lubeck gehabt Das yr über Ire Handlung die antwort bis auff Jacobi Inn bedacht genomenn, allerley nachdenckenn gehabt, Dann solcher vorzugk gemainenn Cristlichen Meinungsvorwanten Stenden, Auch euch selber zubeschwerung unnd nachteil hett mugenn geraichenn, Derhalbenn wir nebenn seine Lieb euch unlangst geschriebenn unnd gnediglich begeren Die vorstentnus euch und gemainer Stadt, selbst zum Bestenn nit zuweigern, nach abzuschlahenn Sondern euch mit furderlicher Richtiger antwort, vornemen zulassenn, welch unser schreibenn euch ungetzweivelt nunmehr wirdet zukommen sein, Auch der gleichenn ermanung unnd anlangenn vonn ewern Freunden, denen vonn Hamburgk mit weiter ausführung unnd erinnerung, an euch beschehen, unnd wiewol wir nit gezweivelt, sondern uns genzlich versehen, Ir würdet berürtem ewerm erbietenn ane lenger vorziehen und Fristsuchung, nachkommen sein, Auch angetzeigte unser schreiben, zugemuth gefaßt haben, so hat uns doch obgemelter unßer lieber Vedter und oheim, Herzog Ernst, Jetzo geschriebenn, und danebenn revers an sein Lieb⁴ gethane schriffit zugeschickt. Daraus wir vernommen, Das Ir aus furgewandtenn ursachenn, die Zeit, bynnen derselben Ir auff angezeigte Handlung wollet antwort geben, bies auf Michaelis kunfftig weiter zuerbrecken gebeten. – Nun ist euch unverborgenn welcher gestalt der Ewige gütige Barmherzige Got euch anfenglich mit dem Licht seines reynen heilwertigenn und allein seligmachenden worts gnediglich begabet, Aus welchem erfolget, Das Ir mit und nebenn andern Sechsischen Stedten mit unns in ain Cristlich vorstentnis kommen, die zuvorderst aus gotlicher erhaltung soviel gewircket, das vonn derselben Zeit an biesheer das gotliche wort zu trost und Heyl ewer selen selickeit bey euch ane vorhinderung Rechtschaffen geprediget und gehandelt ist worden, Dardurch Ir also durch gottes gnade, zu rechter erkentnus desselben kommen seyten unnd wiewol wir der Hoffnung sein, Es auch genzlich dafür achten, das Ir unnd gemainer Stadt Lubeck einwonere dem gotlichen Wort hinfürder nicht weniger dan bishero Auch darbei vhestiglich und bestendiglich ane Wancken zupleiben und zuverharren, desgleichen dem-

⁴ seiner Liebden, damit ist Hzg. Ernst der Bekenner von Braunschweig-Lüneburg gemeint.

selbenn Seinem freyen gangk zulassenn gnaigt. Weil Ir aber mit ewer entlichen antwort bishero von einer Zeit uf die andern aufgezo- gen, so ursacht unns solches allerley, und sonderlich das bedenken, das villedicht etzliche leute sein mugen, welche dem Gotlichen wort nit gewogen, und widder In Lübeck geschoben, die euch bieshere davon abgehalten, unns nachmals abhalten unns nit allain vonn der Cristlichenn vorstendnus, sondern auch dem Gotlichenn wort gerne gantzlich abstrickenn wolltenn welchs wir Euch aber, Dho Ir dartzu gerathenn unnd bewogenn werden solltet, nicht gonnen woltenn. Dann zu was schadenn unnd unhayl solchs ewer Selen Seligkeit geraichenn würde, Dor euch dadurch das Licht Gotlicher warheit entzogen unnd die vorfürische Lehre widder⁵ dergestalt, solches muget Ir leichtlich bedenkenn, zu dem, was für trost unnd frolockung die widderwertigenn Gotlichs worts Dorob fassen unnd gehoppfenn würdenn, Do sie ainer Stadt unsers thails, welche ein solches ansehen als ewer Stadt Lubeck hett, durch Ire practiken dohin bewegt, vonn dem Gotlichem wort, welches Got mit gnadenn vorhüten wolle, abzufallenn unnd das Babstumb widder aufzurichten, So wisset Ir auch das dannach biesher alle unser unnd unser mitvorvanten sachen wie gehaymbt auch die gewesen euch als einem gliedmas, unnsere vorstentnus vortrauwet seindt, werdenn, und danen nichts vorhaltenn pliebenn, Solt Ir euch nun doruber vonn unns ane alle Redtliche beständige unnd erhebliche ursachen absondern unnd von ain mahl⁶ erkanter warheit weichenn und abfallenn wollenn, das were zudem, das es euch bey uns unnd allenn andern Evangelischen Stenden⁷ unnd nicht unphillich, als vorweislich, würde geacht werdenn, gantz beschwerlich wolt euch auch, wie Ir selbst abnemen muget, zu zeitlichem nachteil ewer Stadt geraichenn, so gelangt unns auch an, das Inn annemung⁸ des Jetzigen alten Raths dem Gotlichen worth und Evangelio zu Wolffart unnd guetem Aucherhaltung desselben ain andt begrieffenn unnd volgent vor dem Rath unnd gemain geschworen worden, welches Inhalt Ir aus einliegender Copey, wie sie uns zukomen zuvornemen, diweil dan solcher aid⁹ undter anderm mit hellen und klaren worten mit sich bringet, das Ir bey dem heyligen Evangelio unnd Raichung der Sacrament, wie es damit Jetzo zu Lubeck gehalten, auch bey der Cristlichenn Vorstentnus bleiben woltet, so konnen wir nitt achten, aus was ursachenn wo anders ewer gemut ist, demselbenn nachzukommenn

⁵ wieder.

⁶ einmal.

⁷ Ständen.

⁸ Annehmen.

⁹ Eid.

solcher vorzugk durch euch, vonn ainer zeit zu der andern gesucht wirdet,

Hierumb ist unnsere gnedigs ersuchenn, ermanen und begerenn Ir wollet das alles, wie angezaigt bedencken unnd euch Inn keinem wege unnd mit nichte von an malh erkanter warheit unnd gotlichem wort abwendenn und füren Euch auch uff unnsers vedteren unnd ohaymen Hertzog Ernsten mit euch gepflegten handlung mit furderlicher unnd unvorzüglicher antwort vornemenn lassenn, dann die vorfassung biesher allein ewern halb, do sie sonst lengst gefertiget, unvoltage plieben, welches aber angesehenn, der sorge unnd vhar,¹⁰ so nach gelegenheit Jetzyd geschwindenn leuffte, dorauff stehet, kainen lengeren vortzugk leidenn kann. Solt aber dieß unser gnedige ansuchung und anmanung, über die vorigen vielfaltigen anlangungen bey euch nit stadtfindenn, als wir uns doch nit vorsehen wollen, domit wir dan vonn der gemain zu Lubeck einen klaren vorstandt mochtenn habenn, so würde unser unnd der Evangelischenn Stendt Notturffe erfordern, solchs der gemaine orlß antzutzaigen unnd Ir gemuet dorauff zuvernemenn, ob es Ir aller maynung sey, sich vonn Gottes wort abzuwenden unnd vonn uns zu Bundern, und was hierauff ewer gemueth unnd maynung ist, Begerenn wir bey gegenwertigem bothen ewer Richtige beschriebene antwort, solchs haben wir euch nit wollen vorthalten und seint euch mit gnath geneigte. Datum Sonnabendt nach Bartholomei Anno Domini 1536.¹¹

An Bürgermeister und Rathmanen der Dreyer Rethen
der Stadt Lubeck

¹⁰ Gefahr.

¹¹ d. h. 1. September.